

# **Gedanken zum Thema Betreuen statt Versorgen : warum und wozu denn noch Heime? : Vom sinnvollen Gebrauch der Dinge und vom kurativen Umgang mit Menschen**

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **54 (1983)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811918>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Warum und wozu denn noch Heime?

Vom sinnvollen Gebrauch der Dinge und vom kurativen Umgang mit Menschen

Heime? Wozu denn heute noch Heime? Was hier folgt, ist ein Versuch, auf diese Frage gelassen zu antworten:

In den Heimen werden Menschen betreut, die der Hilfe durch Dritte bedürftig sind. Die Hilfe kann in pädagogischer und heilpädagogischer Hinsicht nötig sein oder sie kann die Form der eher medizinisch orientierten Pflege annehmen. Auch Mischformen sind häufig. Weder im einen noch im anderen Fall lässt sich die helfende Betreuung jedoch loslösen und abtrennen vom Gedanken an Schutz, Beistand, Schonung, Fürsorge. Nicht zufällig erscheint das Wort *Heilpädagogik* im Französischen als *pédagogie curative*. Le curateur ist der Pfleger, der Vormund, der hegt und pflegt, ein Treuhänder. Zum Pflegen gehört das Hegen, zum Hegen das Gehege; im Hegen ist das Pflegen mitgemeint. Das französische Wort stammt ab vom lateinischen Grundwort *cura*, die Sorge.

Die Frage, um die es bei der Betreuung von Menschen im Heim geht, weitet sich aus und reicht tiefer:

Was ist die Sorge? Was ist mit Hegen und Pflegen, was mit Gehege gemeint? In «Sein und Zeit» hat Martin Heidegger die Sorge als Grundverfassung und als Grundstruktur des je eigenen menschlichen Daseins, das immer zugleich auch ein In-der-Welt-Sein ist, näher beschrieben. Weil das In-der-Welt-Sein des Menschen im Grundmuster Sorge ist, kann er den Dingen, den Pflanzen und Tieren, das heisst der Natur, die er vorfindet, in der Weise des *Besorgens* begegnen. Die Natur ist ihm zuhanden, ihm zu Diensten, aber er ist nicht ihr Herr. Er kann sie brauchen, sie benutzen, wenn er sie hegt, sie hütet, ihr Schonung gewährt; er treibt mit ihr Missbrauch, wenn er seine Hüterschaft als Herrschaft missversteht. Wo er hingegen das Mit-in-der-Welt-Sein anderer Menschen erfährt, macht ihm die Sorge eine mitmenschliche Begegnung in der Weise der *Fürsorge* möglich. Dem sorgsam-sinnvollen Gebrauch der Dinge entspricht im Grundmuster der kurative Umgang mit Mitmenschen in Form der schonungsvollen Betreuung. Auch sie lässt sich missverstehen und verfehlen.

Das Gehege als Schonraum in der Natur, als Einfriedung und nicht als Gefängnis? Das Heim als Ort der schonenden Betreuung und nicht als Ghetto? Der Missbrauch im Bereich des Besorgens fängt an, wo die Benutzung des Zuhandenen durch den Menschen in die rücksichtslose, uneingeschränkte Vernutzung des Vorhandenen um-

schlägt. In der Betreuung verkehrt sich die mitmenschliche Begegnung ins Gegenteil, wo die Fürsorge sich leichtfertig als blosser Versorgung – als präventive Stilllegung – begreift und wo sie schnell auf die «fürsorgliche Bevormundung» hinausläuft. Wo ist der Grund für derartige Verkehren zu suchen?

Heidegger hat darauf hingewiesen, dass mit dem Begriff der Sorge «nicht primär und ausschliesslich ein isoliertes Verhalten des Ich zu ihm selbst» gemeint sein könne. Der Ausdruck «Selbstsorge», sagt er, «nach der Analogie von Besorgen und von Fürsorge, wäre eine Tautologie». In der Tatsache, dass heutzutage so viel von Selbstfindung und von Selbstverwirklichung die Rede ist, liegt jedoch der Beweis dafür, wie sehr die Tautologie\* den Primärbegriff der Sorge verdrängt hat in in welchem Mass dadurch der Verkehrung Vorschub geleistet worden ist. In der Verdrängung ist ein symptomatischer Vorgang zu erkennen. Die Verwandlung der Hüterschaft des Menschen in ein reines Herrschaftsverhältnis gegenüber der Natur und der Umschlag der Betreuung in die blosser Versorgung und Bevormundung erweisen sich als die Frucht einer weit fortgeschrittenen Isolierung des Ich und mithin als eine folgenreiche Sekundärwirkung der Angst.

Demzufolge ist das Heim nicht par définition eine der Isolierung dienende Einrichtung, die sich selber genügt. Heim als Wort hängt sprachgeschichtlich mit Heimat zusammen. Es dient der Aufgabe, in den Menschen, die darin leben, durch die schonende Betreuung das Gefühl des Geborgenseins zu wecken. In ein Ghetto verwandelt sich das Heim nur und erst dann, wenn die aus Angst egozentrisch denkenden, auf «Selbstsorge» und «Selbstsicherheit» erpichten Betreuer die Treuhänderschaft als Geschäft der Versorgung und der «fürsorglichen Bevormundung», das heisst als Herrschaft handhaben.

Bislang blieb hier ungeklärt, wie Betreuung im Sinne echter Treuhänderschaft zu verstehen sei. Betreuung hat mit Treue, Standhaftigkeit, Vertrauen zu tun. Sie hat auch den Charakter des Dienstes. Als kurativer Umgang schafft sie Raum für die Begegnung von Menschen und macht es dem Betreuten möglich, eigene Ängste abzubauen, selber stand-

\* Eine Tautologie ist die Bezeichnung derselben Sache durch mehrere Ausdrücke, zum Beispiel weisser Schimmel, alter Greis, Volksrepublik, Volksdemokratie, runder Kreis usw.

# Die VSA-Leute im Land Ulrich Bräkers



Flugaufnahme Wattwil  
im Toggenburg  
mit Säntis und Churfürsten

Ende dieses Monats treffen sich die Mitglieder des VSA im Toggenburg, in dem Land Ulrich Bräkers, zur Jahresversammlung 1983. Die Einladungen sind schon im vorigen Monat ergangen. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Die gastgebende VSA-Sektion St. Gallen hat frühzeitig genug das schöne Wetter bestellt. Wohlan denn, Leute, kommet zuhauf! Wenn die Rechnung aufgeht und alles so wird, wie die Veranstalter es sich wünschen, wird sich der Tagungsort Wattwil im besten Frühlingschmuck zeigen.

## Das Programm der Jahresversammlung 1983

### Dienstag, 31. Mai

- 09.00 Kaffeeauschank im Thurpark
- 09.30 Eröffnung der Tagung  
Theodor Stocker, Präsident VSA
- 10.00– Betreuen und Versorgen
- 10.45 Ganzheit als Chance  
Dr. Rudolf Zihlmann, Luzern
- 11.00– Ganzheit in den Lebensstufen von
- 11.45 Jugend, Reife und Alter  
Prof. Dr. Jakob Lutz, Zollikon
- 12.30 Gemeinsames Mittagessen  
im Thurpark
- 14.30 Stellungnahmen aus der Praxis zum  
Vortrag Prof. Dr. J. Lutz:  
– Hans Ulrich Meier, Zürich  
– Anne Sieber, Zürich  
– Anton Vonwyl, Reussbühl
- 16.00 Delegiertenversammlung  
Thurpark, kleiner Saal  
  
Sonderprogramm für die übrigen  
Tagungsteilnehmer:  
– Ackerhaus, Ebnet Kappel, mit Babette  
Bleiker  
(Sammlung von Musikinstrumenten)  
– Museum/Altstadt Lichtensteig  
mit Armin Müller  
  
Teilnehmerzahl beschränkt  
Anmeldung unerlässlich
- 18.30 Apéro
- 19.00 Toggenburger Abend  
mit Bauernbuffet und weiteren  
Überraschungen

### Mittwoch, 1. Juni

- 09.00 Podiumsgespräch:  
«Ist eine ganzheitliche Förderung in der  
Erziehung, Pflege heute noch möglich?»  
Leitung: Thomas Hagmann, Basel  
  
Teilnehmer:  
Dr. med. Hellmut Klimm, Arlesheim  
Martin Meier, Bern  
Urs und Vreni Rennhard-Fischer, Wald  
Adrian Muff, Biel  
Peter Staub, Riggisberg
- 10.30 Kaffeepause
- 11.00 Ganzheit des Menschen als Person  
Dr. Imelda Abbt, Luzern
- 12.30 Gemeinsames Mittagessen
- 15.00– Tagungsabschluss in der Kirche Hemberg  
mit kleinem Orgelkonzert  
(Wolfgang Sieber)

---

Den Teilnehmern wird die Anreise mit der  
Bahn empfohlen.  
Autoparkplätze befinden sich in der Umge-  
bung des Tagungszentrums «Thurpark».

---

haft zu werden und Vertrauen zu fassen. Dem Hegen und Pflegen im Bereich des Besorgens entspricht im Bereich der Fürsorge das Betreuen als schonungsvoller Dienst – *Dienst, dienen* verstanden schlicht als *begleiten*, Begleitung.

Sofern im Heim die Sorge in der Weise der Fürsorge als schonende Begleitung erlebbar wird, macht sie dieses zum «Raum», in dem sich Betreuer und Betreute mitmenschlich begegnen, macht sie es für beide zur Heimat. Begegnung, die Heimat stiftet, macht nicht süchtig auf, sondern gewährt im Vollzug den Beteiligten Selbstfindung und Selbstverwirklichung. Sie ist nicht durch ein Herrschaftsverhältnis begründbar und sie ist auch nicht machbar, nicht organisierbar durch Anwendung bestimmter Methoden und Techniken. Schonende Betreuung, raumschaffendes, nicht auf Herrschaft, sondern auf Zuwendung beruhendes Zusammenspiel von Betreuern und Betreuten, erleichtert den Begleitern den Verzicht darauf, stets die erste Geige zu spielen und stets die Vorspieler, die Vormacher zu sein.

Aber gibt es (noch) Heime, gibt es (wieder) Betreuer dieser Art? Antwort: Dass es andere Heime und andere Betreuer

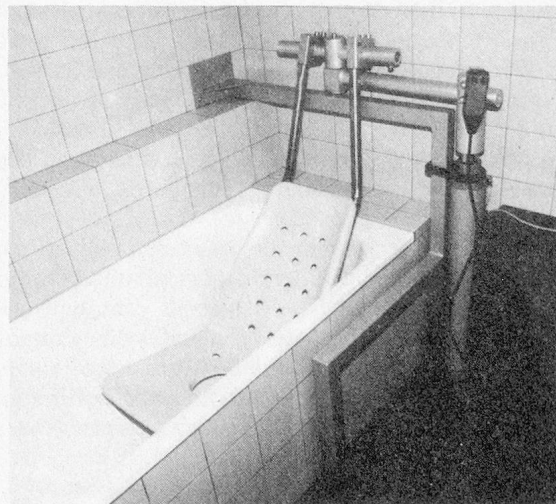
gibt, ist unzweifelhaft kein Argument dagegen. Es ist zumindest kein Argument dagegen für den VSA, dessen Verbandsziel darin besteht, das Heim als den Ort der (er)lebbarer Zuwendung zu fördern und in der schonenden, begleitenden Betreuung hilfsbedürftiger Menschen so etwas wie eine Richtschnur zu sehen, die auch in Zukunft ernstzunehmen sich lohnt.

Betreuen statt Versorgen: Beides ist zu begreifen vor dem Horizont der Tatsache, dass die Sorge die Grundstruktur des menschlichen In-der-Welt-Seins ist. Sowohl in der Weise des Besorgens wie in der Weise der Fürsorge charakterisiert und bestimmt die Sorge das menschliche Dasein und ist zugleich dessen grösste Gefährdung, wo sie in der versuchten Herrschaft und in der versuchten Bevormundung als «Selbstsorge» und als Symptom der Angst zum Vorschein kommt. Von der Verkehrung in die «Selbstsorge» spricht auch die Bibel, wenn sie sagt, die Sorge mache uns alt vor der Zeit. Oder wenn Paulus den Philipern zuruft: «Sorget nicht! Sondern lasst in allen Dingen eure Bitten und Wünsche kund werden, indem ihr dankt».

H. B.

# FATIMED

## ENDLICH

 ein brauchbares Überführungssystem für bestehende Badewannen

Das abgebildete Modell FATIMED-Lifter Privat eignet sich speziell für bestehende Badezimmer mit tiefen, eingemauerten Wannen.

Der Anbau erfolgt durch uns, mit einem Zeitaufwand von ungefähr einer Stunde. Nur ein Elektroanschluss 220 V Lichtstrom wird benötigt.

Die behinderte Person setzt sich ausserhalb der Wanne in der selbst gewählten Sitzhöhe auf den anatomisch geformten Badesitz aus Polyester und wird auf Knopfdruck bequem und sicher in die Badewanne übergeschwenkt und abgesenkt. Leichtbehinderte können sich selbst bedienen. Das Aussteigen erfolgt auf die gleiche Weise.

### Wichtiger Hinweis für das Pflegepersonal

Diese Einrichtung macht Ihre ungünstige Badewanne für Pflegebetrieb echt brauchbar, da über der Wanne in jeder gewünschten Höhe gearbeitet werden kann.

Unsere Badesysteme können auch in Miete abgegeben werden!

Verlangen Sie Unterlagen: **FATIMED AG, Postfach 49, CH-4144 Arlesheim, Telefon 061 72 22 27**